

Gelesen

Autor(en): **Steiger, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher von Ende bis Anfang

Das erste der fünf Bücher, die ich hier in einen Zusammenhang stellen will, las ich an einem Abend: «Das Ende» von *Gregory Fuller*. Ein teuflisches Umschlagbild – und der Inhalt des dreiteiligen Essays zur Lage ist es mit seiner Auflistung von katastrophalen Trends nicht minder. Alles nicht unbedingt neu. Die unerbittliche Bestandsaufnahme erinnert an Jürgen Dahl, den Einfluss von Günther Anders kann und will der Autor nicht verleugnen. Bisweilen grenzt die provozierende Leichtigkeit aus dem Untertitel – «Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe» – an Zynismus. Und doch fühlte ich mich nach der Lektüre um ein paar Gedanken reicher. Dass die «*Ruhe der Resignation*» ein sinnvolles, menschenwürdiges Handeln nicht ausschließt, zum Beispiel, dass Einsicht in das Unabänderliche nicht heissen muss, Ausbeutung und Zerstörung zu akzeptieren. Postuliert wird ein wacher Einsatz, der das Restdasein erleichtert: «Ein kleines Geschenk an die Kinder und vielleicht noch an die Kindeskinde.» An sich selbst natürlich auch.

Ruhe der Resignation? Verführerisch. Wer wäre in unserer Zeit, in unserem nach wie vor komfortabel funktionierenden Weltteil, nicht anfällig dafür. In der Oktober-Ausgabe der *Neuen Wege* schreibt sogar *Dorothee Sölle* von ihrem manchmal apokalyptisch getönten Pessimismus. Um ihm im nächsten Satz in der gewohnten Härte zu widersprechen: «Ich leiste mir den Luxus nicht, hoffnungslos zu sein.»

Leicht gesagt, denke ich. Obwohl das speziell dieser Frau gegenüber ungerecht ist. Die vor kurzem erschienene Sammlung

von «Texten zum Umdenken» belegt ihr Bemühen, vorhandene Spuren der Hoffnung zu suchen und zu zeigen. Meist ist der Ansatz theologisch; die Palette umfasst auch Anmerkungen zum Feminismus, zum Pazifismus, zur Literatur. Ich teile ihr eingangs begründetes Urteil, dass «*demokratischer Kapitalismus*» höchstens für *Privilegierte* eine hoffnungsvolle Perspektive sein kann und «der Sozialismus als Utopie einer solidarischen und schöpfungsangepassten Gesellschaft noch dringend gebraucht wird». Mich hätten nach diesem Plädoyer mehr direkte Bezüge dazu interessiert. Einige der folgenden Aufsätze aus den letzten zwei, drei Jahren übersprang ich ungeduldig. Es stimmt: «Wenn ich der Welt täglich nachweise, dass man nicht in ihr leben kann, so kann ich in ihr auch nicht lieben, nicht arbeiten und auf die Dauer auch nicht kämpfen.» Es breiten sich Ermattung, Selbstmitleid aus. Die hier zusammengestellten «Mutanfälle» wirkten mir als Gegengift zu schwach. Doch wie komme ich eigentlich dazu, von der Autorin eine kompakt formulierte Antwort auf meine unpräzisen Fragen zu erwarten?

Ökonomie vor dem Kollaps

Vielleicht macht es die Bestimmtheit, mit der uns Analysen über den Zerfall dargeboten werden. Nach dem erwähnten Abriss des ökologischen Desasters las ich als ökonomisches Parallelstück das schon 1991 publizierte Buch von *Robert Kurz*: «Der Kollaps der Modernisierung». Weil dieses Feld mir weniger vertraut ist, folgte ich dem Beschrieb einer *Weltwirtschaftskrise* oft geradezu fasziniert. Da erscheint im Zusammenhang und mit Argumenten

verbunden, was einen beim Zeitungslesen manchmal als Ahnung beschleicht. Das total Absurde vieler Weltmarktbeziehungen, die gigantischen Verschuldungen, die stetig wachsende Arbeitslosigkeit, die unausweichliche Verschärfung der Konkurrenzkämpfe in einem globalen Markt. Da bleibt im Westen – nach kurzem Triumph beim Zusammenbruch des Kasernensozialismus – kein Sieger, nur die etwas länger überlebende Variante eines Systems mit demselben Kern. Auch der Bogen zur Ökologie wird geschlagen, wo die Vernutzung der Natur mit jener der menschlichen Arbeitskraft einhergeht und in die gleiche Sackgasse führt. Es sei «zu erwarten, dass die bürgerliche Welt des totalen Geldes und der modernen Ware, deren Logik die sogenannte Neuzeit mit immer aufsteigender Dynamik konstituiert hat, noch vor dem Ende des 20. Jahrhunderts in ein dunkles Zeitalter von Chaos und Zerfall gesellschaftlicher Strukturen eintritt». Über mögliche Verlaufsformen und Dauer dieser Krise bleibt wenig gesagt. So wenig wie über Alternativen.

Etwas mehr zu beidem bringt die in diesem Jahr erschienene Sammlung von Aufsätzen «zur Krise von Demokratie und Marktwirtschaft» des gleichen Autors. Gerafft wird da einiges nochmals aufgegriffen, zum Teil aktualisiert und akzentuiert, mit Abstechern in die Geschichte des Kolonialismus, der Frauenbewegung. Kurz stellt gegen den eher konstruiert beschworenen Nationalismus – «ein Produkt der Verzweiflung» – die Vision einer neuen *internationalen Solidarität*. Parallel dazu mehr *Basisdemokratie*. Voraussetzung dafür wäre allerdings eine «Entmonetisierung» der Gesellschaft. Für mich zu wenig erklärt und gewiss alles andere als im Trend. Völlig utopisch? Jedenfalls realistischer als so weiterfahren, ist die Antwort: «Die Globalisierung des Ökonomischen macht sich auf der ganzen Welt zum Henker des Sozialen. Alle glauben jetzt vorbehaltlos an das Geld, aber immer weniger können es verdienen.» Für immer mehr zeigt sich der Sieg der Marktwirtschaft als identisch mit Verslumung.

Das Politische neu erfinden

Weiter ins Neuland einer anderen Moderne führt ein letztes Buch, das ich zur Lektüre sehr empfehle. Es stammt von *Ulrich Beck*, dem Münchner Soziologen, welcher vor ein paar Jahren die «Risiko-gesellschaft» in die öffentliche Diskussion eingeführt hat – ein Begriff, der sich inzwischen dramatisch weiter mit Inhalten füllte. Weil die herkömmliche Politik den Problemen offensichtlich nicht gewachsen ist, wagt er sich nun an eine «Erfindung des Politischen». Auch er liefert kein Rezept, beschränkt sich aber trotzdem nicht auf Analysen und Prognosen. In einem anregenden Gedankengang wird ohne Scheuklappen für eine mögliche Gestaltung der Zukunft argumentiert, zuweilen in Dialogform erwogen, wieder gezweifelt und Mut gemacht, aus dem *Zweifel* heraus zu handeln.

Dies mit weitgehend neuem politischem Ansatz. Bei immer mehr Fragen lassen sich mit den gängigen Organisationen, Begriffen und Konzeptionen keine angemessenen Antworten finden. Unsere sozialen und politischen Institutionen waren der wirtschaftlichen Dynamik nicht gewachsen. Angesichts von Arbeitslosigkeit, ökologischer Zerstörung und leeren Kassen kommt die *Schwäche der staatlichen Apparate* an den Tag. Doch «je kleiner die Spielräume der Politik und die Gegensätze der Parteien, desto grösser die Schaumschlägerei», kaum noch ernstgenommen. Legitimationen zerbrechen auch, weil die Hüter von Wohlstand, Recht und Ordnung zunehmend unter Verdacht und Anklage geraten, Gefahren in die Welt zu setzen und zu verharmlosen, die das Leben aller bedrohen.

Ökologie als möglicher Schlüssel

So könnte für Beck die *ökologische Krise* den entscheidenden Anstoss für einen Umbruch geben. Das weiter beschworene Wirtschaftswachstum bietet hier nicht einmal in der Theorie einen Ausweg. Eine «intelligente Selbstbegrenzung» muss die

Produktions-, Lebens- und Politikformen bestimmen, um die «Suizidalität der industriellen Moderne» zu überwinden. *Moral* bekommt wieder Gewicht, ein Konsens über Grenzen der Staaten und der Privatheit hinweg tut not. Wer sich in diesem Bereich mit bloss kosmetischer, symbolischer Politik begnügen wolle, verkenne die Gefahren. Sie führen uns womöglich, wenn das Bemühen um eine ökologische Demokratie scheitert, von der blinden Fortschrittsgläubigkeit direkt in eine Gegenmoderne übelster Art.

Wenn «heute die Formen der globalen Demokratie neu erfunden werden müssen», dann kann dies kein Autor mit einem Buch leisten wollen. Beck sieht höchstens als Ziel, «diese Aufgabe freizuargumentieren». Ich meine, dass es ihm in mehreren Anläufen auch gelingt, eine Richtung zu zeigen. Runde Tische sind eines der Stichworte. Politik im Beruf ist ein anderes. Entwicklung der gesellschaftlichen Alternativen von unten. Die anders gelagerten Vorstellungen von Wissenschaft und Wirtschaft bei Frauen. Eine völlig neue Befreiung der Technik...

Skeptizismus statt Sozialismus?

Beschränkt optimistisch stimmt den Autor, dass die *Moderne* heute an sich selbst zu zweifeln beginnt. Zweifel befreien; auch von der Expertenherrschaft, der sie an

die Macht verholten haben. Skeptizismus könnte für Beck geradezu politisches Programm sein gegen den Grössenwahn einer Epoche und ihrer Institutionen. Alles ein paar Nummern kleiner, langsamer, offener für das Gegenteil. Der selbstsicher auftretende Zweifel bewirke zum Schluss eine andere Machtverteilung, andere Entscheidungsstrukturen.

Ob dies mit Blick auf die gegebenen Realitäten nicht reine Illusion ist? Selbstverständlich wird auch dieser Zweifel zugelassen und diskutiert. Bis auf die allerletzte Seite. Wo die Hoffnungen auf einen Neubeginn mit ihrer oft gefährlichen Umtrieblichkeit gegen die Ausweglosigkeiten gestellt sind: «späte Gottesgeschenke, in denen man es sich bequem machen kann». Bleibt uns die Wahl?

Hans Steiger

– Gregory Fuller, «Das Ende». Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe. Ammann, Zürich 1993, 125 Seiten, 22 Franken.

– Dorothee Sölle, «Mutanfälle», Texte zum Umdenken. Hoffmann und Campe, Hamburg 1993, 240 Seiten, 34 Franken.

– Robert Kurz, «Der Kollaps der Modernisierung». Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie. Eichborn, Frankfurt, 1991, 289 Seiten, 38 Franken / «Der Letzte macht das Licht aus». Zur Krise von Demokratie und Marktwirtschaft. Edition Tiamat, 1993, 190 Seiten, 29 Franken.

– Ulrich Beck, «Die Erfindung des Politischen». Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Suhrkamp, Frankfurt 1993, 303 Seiten, 21 Franken.

*Der Sozialismus, der scheiterte, war nicht die authentische Verwirklichung des Sozialismus. Der Kapitalismus, der scheiterte, war dagegen der authentische Kapitalismus. Der Sozialismus scheiterte, weil er **nicht** verwirklicht wurde. Der Kapitalismus scheiterte, weil er verwirklicht wurde.*

(Ernesto Cardenal in einer Rede am 14. September 1993 im Französischen Dom zu Berlin, zit. in: Kritisches Christentum, Oktober 1993, S. 5)